FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

4. Bibliographie der Schriften

Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebrei=chen und getreuen GOttes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens, ...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vermutlich 1712 oder später]

15.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

sen, sondern bezeuget mit seinem gantzen Widerspruch überflüßig, daß er lieber sähe, daß hier in Glauche an Halle das Wäysenhaus gar nicht, noch eine Beschreibung davon in der Welt wäre.

Wenn man auch ein Werck verkleinern und verdächtig machen will, (welches gleichwol Herr Censor durch seine so genannte **Erinnerungen** hauptsächlich intendiret) so pflegt man eben kein solch prædicatum, wie hier geschicht, davon zu gebrauchen und zu sagen, daß es considerable sey. Ich weiß demnach dieses prædicatum mit dem gantzen Tenore seiner Censuren und deren eigentlichen Absicht, die deutlich genung fast aller Orten hervor gucket, gar nicht zu conciliiren, und kan folglich nicht anders schliessen, als daß auch solcher Ausspruch vom Werck nicht zum besten gemeynet sey; welches auch nebst dem, was albereit bishero vorgekommen, die gleich folgende Worte bestätigen.

Denn da heisset es:

15.

Gegentheil erinnert etliche mal, wir hätten keinen Beruf noch Ursach zu solcher Vorstellung. Die wahre Ursach aber ist theils ietzo, theils schon An. 1707. p. 537. seq. entdecket worden. Triebe nicht die hohe Noth und ietzige elende facies der nothleidenden Kirche dazu, müßte nicht das Wäysen-Haus so vielen daher kom-

menden oder damit verknüpften gefährlichen Dingen ein Siegel der Göttlichkeit geben, man würde davon rühmens machen lassen, so viel man wolte. Verlanget man hiervon eine ausführliche Deduction, so werden wir es für einen Beruf annehmen können, mit mehrerm Nachdruck gründlich und weitläuftig diese Sache vorzustellen.

Antwort.

1. Die vom Herrn Censore gethane Vorstellung soll ja (laut der nächst vorhergehenden Worte in der Gegen-Remonstration) eigentlich das betreffen, was Herr Professor Francke nicht oder wenig berühret gehabt. Ist nun die wahre Ursach, solche Vorstellung zu thun, von ihm ietzo angeführet, (worauf ich mich zwar nicht besinnen kan) so ist auch albereit darauf geantwortet worden, weil man kein einiges in diesen, des Herrn Censoris, Blättern angeführtes momentum hat ohne nöthige Anmerckung und Erinnerung vorbey passiren lassen.

In den unschuldigen Nachrichten will sich sonst am angezogenen Orte nichts hieher gehöriges finden. Ist etwa auf p. 898. des 1707. Jahrs gedeutet, so ist dagegen in der gründl. Beantwortung p. 11. 12. 13. die Nothdurft erinnert. Solte aber ein Fehler im Jahr, und also 1708. p. 532. seq. gemeynet seyn, so wird daselbst eben die Ursach angezogen, die ietzo bald vorkommen wird.

2. Daß

2. Daß die hohe Noth und ietzige elende Facies der nothleidenden Kirche den Herrn Censorem zu solcher Vorstellung (verstehe von dem, was Herr Professor Francke nicht oder wenig berühret gehabt: denn davon war im nächst vorhergehenden die Rede, und darauf weiset er mit dem Wort solcher zurück) getrieben haben soll, darin seh ich wieder keinen nexum.

Denn gesetzt, Profess. Francke hätte in der Beschreibung des Wäysenhauses etwas nicht oder wenig berühret, was er etwa hätte berühren sollen, solte dadurch der nothleidenden Kirche eine so hohe Noth und elende facies verursachet seyn?

Allein ich begehre, nach der oben angeführten des Herrn Censoris an sich guten Erinnerung, nicht „eben von einem ieglichen Worte zu genaue Re„chenschaft zu fordern, sondern mercke wol, daß er, der proxime antecedentium vergessend, seine Vorstellung latius nimmt, und dadurch das ganze argument seiner gegen das Wäysenhaus gestelleten Censur verstanden haben wolle.

Was nun die in Absicht auf dergleichen Vorstellung angeführte Ursach betrifft, so müste der sehr blind seyn, der die hohe Noth und ietzige elende faciem der Kirchen leugnen wolte.

Aber hiebey wäre nun zweyerley zu fragen:

Erstlich, was Herr Censor durch die nothleidende Kirche verstehe?

Zum andern, worinn eigentlich ihre hohe **Noth und elende** facies bestehe?

Ich fürchte, daß wir hierunter nicht völlig einerley Meynung führen mögen. Denn weil, nach den öffentlichen Zeugnissen solcher Theologorum, mit welchen Herr Censor für einen Mann stehet, a. 1689. noch florentissimus Ecclesiæ status, **ja ein noch weit blühender Zustand der Kirche als zur Apostel Zeit** war, so kan man leicht schliessen, was unser Herr Censor durch die **nothleidende Kirche und dero Noth und** NB. **jetzige elende** faciem verstehen müsse.

Aber, davon zu abstrahiren, so ists ein blosser scheinheiliger Vorwand, daß die Noth und elende facies der Kirche den Herrn Censorem zu seinen **Vorstellungen**, d. i. lieblosen und bösen Censuren gegen das Wäysen-Haus habe antreiben sollen. Ohnzweifel wird der Herr Censor solchen **Trieb** so heilig halten, daß ihm der Character der **Göttlichkeit** nicht abzusprechen sey; da hingegen Herrn Prof. **Franckens Trieb** (davon zwar niemand als Herr Censor geredet hat) nur per petitionem principii soll **Göttlich** genennet seyn.

Es muß aber einen wol gewiß der grossen Blindheit dieses Theologi jammern, daß er auf solche Weyse der nothleidenden Kirche zu rathen und zu Hülfe zu kommen vermeynet, wodurch ihre Noth und Elend nur gehäuffet und vermehret wird. Sintemal ja dieses kein geringes Stück ihrer Noth und elenden faciei ist, daß von redlichen

Leuten

Leuten nichts so unschuldig kan geredet und gethan werden, welches nicht von übelgesinneten Theologis solte liebios censuriret, und dadurch in Verdacht der Ketzerey und Heucheley gezogen werden.

Hiernächst ist

3. Eine grobe Verleumdung, daß vom Wäysen-Hause hieselbst so viele gefährliche Dinge kommen oder damit verknüpfet seyn, und daß das Wäysen-Haus denenselben ein Siegel der Göttlichkeit geben müsse.

Und solch unwahres Vorgeben allegirt doch Herr Censor mit als eine Ursach, daß er Vorstellungen thun müsse, und verspricht eine ausführliche Deduction davon zu thun, darinn solche mit mehrerm Nachdruck gründlich und weitläufftig vorgestellet werden soll, so man es verlange.

Allein weil solche Deduction nicht besser als dessen ehemalige Censur und diese Gegen-Remonstration gerathen dürfte, so hätte der Herr Censor, um seiner selbst zu schonen, gewiß Ursach, damit lieber zurück zu halten.

Disseits lässet man durch solch bedrohliches Vorgeben sich gar nicht intimidiren, sintemal man gegen alle dessen Beschuldigung ein gutes und freudiges Gewissen hat, und daher versichert ist, daß die Bewerckstellung seines Versprechens nur zu mehrerer Entdeckung unserer Unschuld und seines eigenen præoccupirten und widrigen Sinnes ausschlagen wird; Bey welcher Bewandniß

er ja selbst am allermeisten zu bedauren ist. Wer den Stein in die Höhe wirft, spricht Sirach, dem fällt er auf den Kopf. Wer eine Grube gräbt, fällt selbst darein. Wer einem andern stellet, der fähet sich selbst. Wer dem andern Schaden thun will, dem kommts selber über seinen Hals, daß er nicht weiß woher. c. XXVII, 28. 29. 30.

Aus diesem allen ist endlich

4. offenbar, wie der Herr Censor durch die angezogenen Ursachen seinen Beruf zu seinen so genannten Vorstellungen gar schlecht legitimiret hat. Ja gewiß, wäre des Herrn Censoris Gemüth von Præjudiciis, unziemlichen Affecten des Neides und Hochmuths und dem daraus herstammenden Vitio πολυπραγμοσύνης frey: ich bin gewiß, es würden dergleichen Beschuldigungs-volle Vorstellungen, als bisher hervor getreten sind, nie zum Vorschein gekommen seyn, sondern er würde mit uns, und viel tausend andern Seelen in und ausserhalb Teutschland, die über dieses Werck so mercklich und augenscheinlich waltende liebreiche Vorsorge GOttes vielmehr öffentlich rühmen und preisen.

Derjenige, der die Beschreibung des Augsburgischen Armen-Hauses in denen unschuldigen Nachrichten recensiret gehabt, hatte dißfalls ein gut Exempel gegeben, als welcher folgenden Ingress zu seiner Recension gemacht hatte:

Hat sich iemals die göttliche Vorsorge durch wun-

wunderns-würdige Proben zu erkennen gegeben, so mögen wir wol sagen, daß es in gegenwärtigen Zeiten geschehe. Denn was vor herrliche Anstalt seine väterliche Gnade in Verpflegung verlassener Wäysen und nothleidender Armen an vielen Orten (ich solte fast glauben, daß von diesem Herrn Referenten auch auf dieses Orts Anstalten mit gezielet werde) einige Jahre daher gemacht habe, wird von gottseligen Hertzen niemals ohne gebührendes Lob-Opfer erwogen ꝛc.

Aber was sagt unser Herr Censor hiezu?

Wir wollen davon seine eigene Worte hören, wie sie in der Gegen-Remonstration folgen:

16.

Es wird uns, heisset es, in dieser Schrift hin und wieder die Anno 1704. geschehene Recension eines Berichts vom Augsburgischen Armen-Hause vorgeworfen: wobey zur Nachricht dienet, daß denselben ein etwas entfernetes Mitglied concipiret, derjenige aber, so die Nachrichten dirigiret, das recensirte Buch nicht selbst gesehen, und würde er die darinnen vorkommende hyperbolischen Phrases von diesem Armen-Hause nicht gebilliget haben, wie man sie denn noch nicht gebilliget, und bey künftigen supplementis die Sache erinnern wird.